

Wiederaufbau des Ringofens. Er gibt hier und dort gute Ratschläge, beseitigt in Diskussionen Unklarheiten und sorgt sich um den Menschen, aber das, was ich als zentrale Stellung des Parteiarbeiters bezeichnete, wird auch bei ihm nicht recht sichtbar. Wie er den Zusammenschluß des Kollektivs mit Hilfe der Parteiorganisation organisiert, und zwar nicht nur des kleinen Kollektivs um Aehre, sondern des großen Betriebskollektivs, wird nicht gezeigt. Das ist natürlich eine schwere Aufgabe — nicht nur in der Praxis, sondern auch in der künstlerischen Gestaltung — aber sie muß gelöst werden, wenn wir in der Literatur unseren Parteiarbeitern gerecht werden wollen.

Einige Bemerkungen noch zur Gestalt des Instruktors der Landesleitung, Schadow. Er unterscheidet sich in einer Hinsicht sehr wohltuend von anderen in unserer Literatur dargestellten Parteiarbeitern: Er denkt nämlich. Claudius zeigt uns seine Überlegungen, schildert, wie seine Entschlüsse heranreifen. Jedoch wird in seiner Gestalt eine andere Schwäche bei der Darstellung von Parteiarbeitern in unseren Büchern deutlich: eine mangelhafte Kenntnis der Arbeit des Parteiapparates. Das betrifft nicht so sehr die äußeren Seiten, die Methoden, die stellenweise sehr gut beobachtet und dargestellt sind, sondern das Wesen dieser Arbeit. Dafür ein Beispiel: Nachdem Schadow die Situation im Betrieb kennengelernt hat, heißt es: „Sein Auftrag war . . . was denn? Sieh zu, was los ist! Du hast alle Vollmacht!“ Einen Instruktör mit unbeschränkter Vollmacht gibt es nicht und hat es auch 1949/50 nicht gegeben. Das widerspricht den Organisationsprinzipien der Partei. Das ist aber bei Claudius kein zufälliger Fehler, denn Schadow bekommt auf der Landesleitung gesagt: „Dieser Betrieb ist kein guter Betrieb. Die Berichte des Sekretärs sind zu gut. Aber die wirkliche Lage dort? Wahrscheinlich Paschatum, keine kollektive Arbeit der Parteileitung, sondern Direktivtum . . . Geh hin, orientier dich . . .“ Einmal ist es üblich, daß der betreffende Instruktör die Berichte selbst kennt. Und weiter wurde eine Landesleitung nicht nur durch die Berichte der Parteisekretäre über die Lage in den Betrieben informiert, ganz besonders, wenn es sich wie hier um einen Schwerpunktbetrieb handelte. Das sind keine formalen Unrichtigkeiten in der Darstellung, sondern prinzipielle, weil sie beim Leser die Illusion erwecken, als ob individuelle Geschicklichkeit und Können des einzelnen Instruktors allein ausschlaggebend sind. Aber die übergeordnete Leitung, die ihn entsendet, ist auch eine kollektive Leitung, in deren Tätigkeit sich die Arbeit des Instruktors einfügt.

Ähnliche Schwächen wie bei Claudius zeigen sich auch bei Neuhaus. In seinem Buch „Wetterleuchten um Wadrina“ schildert er sehr ausführlich und mit großer Liebe die Gestalt des Parteisekretärs Kurt Braunert, und doch bekommt sie kein rechtes Leben und begeistert nicht. Alles scheint zu stimmen. Er ist ein alter KPD-Genosse, der zehn Jahre im KZ war, zuletzt in der ZPKK gearbeitet hat und dann in den Wadrina-Schacht als Parteisekretär entsandt wird, um dort die darniederliegende Parteiarbeit wieder in Schwung zu bringen. Im ZK sagte man ihm: „Die Parteigruppe des Wadrina-Schachtes hat es nicht verstanden, durch ihre Arbeit die Produktion zu erhöhen. Du bist ein alter Kumpel, du kennst die Verhältnisse. Du gehst mit einer wichtigen Aufgabe hin: Der Plan muß erfüllt werden.“ Drei Tage später ist er dann auf dem Schacht und beginnt zu arbeiten. Wenn man davon absieht, daß das gerade nicht die übliche Methode der Entsendung von Parteiarbeitern in eine neue Arbeit ist, so erwartet der Leser nun,